

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Wochentagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 4. 20
monatlich 66 Pf.
bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr wochentl. M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 61.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Engelstörle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pf.
Anzeigen 10 Pf. für klein-
spaltige Harmonikale.
Reklamen 15 Pf. für
Festsätze.
Bei Wiederholungen entgeg.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraph-Adresse:
Schwarzwald 'er Wildbad.

Freitag, den 1. Mai

1918

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. April. Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Nach Erledigung von Petitionen, die als zur Erörterung im Plenum für ungeeignet erachtet werden, wird die 3. Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Beschäftigung von Hilfsarbeitern im Patentamt vorgenommen und nach kurzer Debatte endgültig erledigt.

Es folgt die 2. Beratung des Unterstützungswohnsitzgesetzes.

Die Regierungsvorlage schlägt die Herabsetzung des Alters der Armenmündigkeit von 18 auf 16 Jahre, sowie der Erwerbs- und Verlustfrist von 2 Jahren auf 1 Jahr vor. Die Kommission schlägt eine Resolution vor, die einen Erlass der den Grenzorten durch die Zuwanderungen von Deutschen aus dem Ausland erwachsenden Kosten von Staatswegen und die Regelung der Zusammenlegung mehrerer Gemeinden zu Ortsarmenverbänden fordert.

Kölle (Wirtsch. Bgg.) und Behrens (Christl.-Soz.) verlangen Ermittlungen der Mängel im Fürsorgewesen und eventuell eine schleunige Abhilfe durch ein Gesetz. Die sozialdemokratischen Anträge verlangen die öffentliche Unternehmung seitens der Einzelstaaten durch Armenverbände unter Bereitstellung der Mittel durch die Landesgesetzgebung.

Belzer (Ztr.) erklärt namens seiner Fraktion die Zustimmung zu dem Entwurf nach den Kommissionsbeschlüssen. Mit besonderer Freude begrüßt er seine Partei, daß das Gesetz auf Erlass-Verordnungen ausgedehnt werden soll. Die vorgeschlagene Resolution empfiehlt er zur Annahme.

Stolle (Soz.) schiebt der Vorlage einen agrarischen Charakter zu. Von den Freunden der Vorlage werde zugegeben, daß sie dazu bestimmt sei, das plattliche Land zu entlasten. Die ganze Armenpflege sei ungenügend; sie sei keine christliche und keine menschliche. Er wolle nicht verkennen, daß auf dem Weg der freiwilligen Armenpflege viel Gutes getan werde, um die Not zu lindern. Aber das reiche nicht aus; hier müsse der Staat eingreifen. Medner begründet darauf einen sozialdemokratischen Antrag und führt verschiedene Fälle ungerechter Behandlung von Arbeitern auf dem Lande an, die als Grund der Landflucht anzusehen seien.

Kretsch (Lous.) widerspricht dieser Anschauung. Kein Landwirt wird den eigenen Vorteil so vergessen, daß er die

Arbeiter schlecht behandle. Seine Partei lehne den sozialdemokratischen Antrag ab und nehme die Kommissionsresolution an. Die Resolution Kölle anzunehmen, habe seine Partei Bedenken, da sie noch nicht in der Kommission behandelt worden sei. Wenn die Resolution als Antrag eingebracht werde, werde seine Partei sie unterstützen. Die konservative Partei stimme demnach für sämtliche Kommissionsbeschlüsse.

Horn-Reuß (natl.) erklärt, seine Partei werde die Anträge Albrecht ablehnen, obwohl er der Tendenz derselben nicht unfreundlich gegenüberstehe.

Kölle (Wirtsch. Bgg.) spricht sich ebenfalls gegen die sozialdemokratischen Anträge aus. Seine Resolution sei so allgemein gehalten, daß sich ihr jeder anschließen könne. Sie entspreche den Passiv v. Bodelschwingschen Bestrebungen.

v. Dirksen (Rechtsp.) erklärt sich für die Kommissionsbeschlüsse. Die Tragweite der Resolution Kölle sei noch nicht abzusehen. Wenn seine Partei sie ablehne, so bringe sie damit etwa nicht zum Ausdruck, daß die Partei für die Bodelschwingschen Bestrebungen kein Verständnis habe.

Cuno (Ztr. Vp.) spricht sich für die Kommissionsbeschlüsse aus, trotzdem der Entwurf seine Partei in manchen Punkten enttäuscht habe, und tritt dann für große Armenverbände und für die Resolution der Kommission ein.

Hug (Ztr.) spricht sich für die Kommissionsresolution aus.

Kaden (Soz.) führt entgegen der Ansicht des Abg. Belzer aus, das Gesetz müsse von vornherein so gestaltet werden, daß es eine Dauer verspreche. Das ganze Gesetz trage einen durchaus rückwärtlichen, junkerhaften Charakter.

In der darauffolgenden

Abstimmung werden die Anträge Albrecht abgelehnt und die Kommissionsresolution einstimmig angenommen, ebenso die Resolution Kölle-Behrens. Schließlich wird auch der Vorschlag der Vorlage, die allgemeine Mündigkeit von 18 auf 16 Jahre und die Frist für Erwerb und Verlust des Unterstützungswohnsitzes von zwei auf ein Jahr herabzusetzen, angenommen.

Auch der Rest des Gesetzes wird angenommen. Das Gesetz tritt am 1. April 1909 in Kraft.

Es folgt die zweite Beratung des Vogelschutzgesetzes.

Die Paragraphen 1 und 2 werden debattelos in der Kommissionsfassung angenommen. Zu § 3, der das Fangen und Erlegen von Vögeln und das An- und Verlaufen und Feilbieten vom 1. März bis 15. September unterlag, liegt ein Antrag Barenhorst (Rp.) vor, diese Frist bis 1. Oktober auszudehnen. Mit dieser Modifikation wurde § 3 angenommen.

Nach längerer Debatte, an der sich die Abgeordneten Engelen (Ztr.), Feldmann (kons.), Wolff-Metternich (Ztr.), Barenhorst (Rechtsp.), Schulz (Rp.) und Ahlhorn (Ztr. Vp.) beteiligten, wird § 8, der die Vogelarten aufzählt, die vom Gesetz ausgenommen werden, in der Kommissionsfassung angenommen, desgleichen die von der Kommission vorgeschlagene Resolution betr. ein allgemeines Verbot des Schlingenfangens.

Darauf tritt um 1/47 Uhr Vertagung auf Donnerstag 1 Uhr ein. Tagesordnung: Vorlagen betr. Dampfer-subsidien für den Nordd. Lloyd, Stempelabgabe für Erlaubnisfahrkarten für Kraftfahrzeuge, Teuerungszulage für Beamte und Münzgesetz.

Berlin, 29. April. Der Seniorenkonvent des Reichstags hat sich über die noch zu erledigende Materie dahin schlüssig gemacht, daß noch beraten werden sollen: Der Entwurf betr. die Stempelabgaben (Kraftfahrzeuge), das Münzgesetz, das Postbesetzgesetz, Teuerungszulagen, Postdampfer-subsidien, Versicherungsvertrag, Wechselprotest, Tierhalterparagrafen, Rechnungssachen, Wahlprüfungen, Petitionen, Gewerbenovelle (Beschäftigungs-nachweis), Maß- und Gewichtsordnung, ferner Haager Konvention (Privatrecht), Kolonialbahnvorlage und Bericht der Budgetkommission über Militärammunitäten. Der Reichstag soll spätestens am 8. Mai schließen.

Rundschau.

Ein politischer Arbeitgeberbund.

Zu der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ wurde vor einigen Tagen die Begründung eines „Bundes gewerblicher Arbeitgeber“ besprochen und bereits ein Programm für den Bund in großen Zügen entworfen. Man denkt dabei an das Muster des Bundes der Landwirte, ohne den sehr wesentlichen Umstand zu berücksichtigen, daß die Verschiedenheit der Interessen im gewerblichen Betrieb viel größer ist, als im landwirtschaftlichen. D. h. man weiß das und will daher dessen Tätigkeit auf rein politische Dinge beschränken.

Hier legt Dr. Nied. Sundhüs des „Verbandes

Polar-Eis.

Originalroman von Walter Schmidt Häppler.

(Fortsetzung.)

„So unrecht hast du da nicht, ich gebe es zu — aber liegt dabei die Schuld nicht auch ein ganz klein wenig an dem Frauencharakter selbst? Zieht sich gerade dieses Naturrätsel nicht absichtlich in sich selbst zurück, weil es eben ein Geheimnis bleiben, sich nicht ergründen lassen will?“

Leonore zuckte die Achseln und sagte: „Das dürfte wohl schwer zu beweisen sein!“

„Meinst du? — Gut. Laß mich's versuchen. Laß und gleich den nächstliegenden Fall als Beispiel erörtern. Seit mehr als anderthalb Jahren glaubte ich fest und bestimmt, daß es für dich nichts Feinlicheres gäbe, als an Robert erinnert zu werden, und geselbstlich habe ich es vermieden, in deiner Gegenwart von dem zu sprechen, was mir naturgemäß so nahe am Herzen liegt. Es war dies gleichsam ein toter Punkt in unseren Beziehungen, und jetzt auf einmal sprichst du so ruhig, so klar über den Abwesenden, als wäre dies Thema etwas ganz Selbstverständliches. Hast du nun nicht selbst von Anfang an diese irriige Ansicht in mir erweckt?“

„Ganz und gar nicht, Bodo. Du irrst!“ — Du wußtest genau, was mich quälte, welche Furcht mich in seiner Nähe stets einschüchterte — aber ebenso genau wußtest du, daß ich ihn schätze und hochachte, und so war eigentlich kein Grund vorhanden anzunehmen, daß es mir unheimlich sei, von ihm und seinem Werke zu sprechen!“

„So darfst du ohne Scheu, dich zu verlegen, von ihm in deiner Gegenwart und zu dir sprechen?“

„Aber natürlich! Weiß ich doch nur zu wohl, wie sehr du ihn liebst. Und du hast ja wohl auch Grund, Robert zu lieben, du kennst ihn ja besser als ich!“

„Besser als du? — Ich glaube es fast. Ich möchte manchmal sagen, du kennst ihn gar nicht, Leonore — obwohl er dein Gatte ist.“

„Du magst recht haben, vollkommen recht. Woher auch sollte ich ihn kennen, so kennen, wie du ihn kennst. Was er mir von seinem innersten Wesen gezeigt, ist eben nun mal nicht dazu angetan gewesen, den Wunsch in mir zu erwecken, ihn noch näher zu kennen. Als stolzer Herrmann trat er in mein junges Leben, mit dem brutalen Rechte des Besitzenden, mir eine Liebe aufzuzwingen, die ich nie begehrte, die nur das ruhige Gleichmaß meines Innern erschütterte und mich in endlose Kämpfe stürzte. — Aber ich will ihn nicht anlagen — besonders jetzt, wo er fern ist — ich will dir damit nur erklären, wie wenig ich wünschen konnte oder Gelegenheit hatte, ihn kennen zu lernen!“

„Und dennoch“, rief Bodo erstaunt aus, „sagst du, Leonore, daß du Robert verehrst?“

„Muß ich nicht? Spricht nicht alle Welt mit Bewunderung von ihm? — Aber mir persönlich, lieber Bodo, hat er selbst nie Veranlassung gegeben, an dieser Bewunderung teilzunehmen.“

Du siehst mich ganz verwundert an?! Aber du wirst mir recht geben. Man sagt, er soll ein treuer, aufopfernder Freund sein, ein Mann von unbeschreiblichem Takt und Feingefühl. Mir hat er diese feinfühlig, zarte Freundschaft nie bewiesen, ich habe nichts von ihm gesehen, als die wilde Leidenschaft einer Liebe. Man preist seinen hohen Verstand, sein riesenhaftes Wissen, seine eminente Gelehrsamkeit. Davon war ich ausgeschlossen von Jeher, denn seinen geistigen Interessen hielt er mich fern. Man erzählt von seinem glänzenden Witz, seinen gesellschaftlichen Fähigkeiten, seiner ungezwungenen Liebenswürdigkeit. — Was weiß ich davon? Nichts, denn in meiner Nähe war er gedrückt wie ein Schuld-bewußter, sahen wie ein Fremder und einsilbig bis zur Langeweile.

Und da fragst du mich — ob ich ihn kenne?“

„Vielleicht hast du recht, Leonore, nur zu recht und ich will dir offen gestehen, daß deine Behauptung, Männer seien schlechte Frauenkennner, völlig richtig ist. Ich will nicht entscheiden, ob die ganze Schuld nur auf seiner

Seite zu suchen ist, ich will annehmen auf zwei und guten Glauben, daß es so ist — Aber ich danke dir, daß du mir heute die Erlaubnis gibst, von ihm zu sprechen, denn du gewährst mir damit eine ungeheure Erleichterung!“

„So sprich von ihm zu mir, so oft und so viel du willst, Bodo, du wirst stets ein offenes Ohr und ehrlichen Anteil finden. Wenn ich selbst ihm auch fern stehe, so kann ich doch begreifen, daß du ihn liebst!“

„Ja, Leonore, ich liebe ihn!“ fragte Bodo feurig, „denn er ist wirklich ein seltener Mensch, so schön im tiefsten Innern, wie er leider äußerlich häßlich sein mag!“

„Ein Mann braucht nicht schön zu sein, meiner Meinung nach, um geliebt zu werden. Schöne Männer sind meistens doch auch nur Backfischideale, wie die Romeo's auf dem Theater, sonst wären Michelangelo und der unsterbliche Dizia ungeliebt durchs Leben gegangen!“

„So ist es auch Roberts Häßlichkeit nicht gewesen, die dich von ihm abgestoßen hat?“

„Hältst du mich für so kleinlich? Uebrigens ist Robert durchaus nicht häßlich. Er hat selten schöne Augen und einen auffallend fein geformten Mund, besonders wenn er spricht. Mehr braucht ein Männerkopf nicht, um fesselnd und interessant zu sein!“

„Ich glaube, wenn er dich hörte, würde er anfangen, citel zu werden!“ scherzte Bodo, während er innerlich jubelte, Leonore ganz anders zu finden, als er erwartet hatte. „Ich will aber durchaus nicht weiter indiscret sein. Es genügt mir vollkommen, von nun an zu wissen, daß ich mit dir von meinem Bruder sprechen darf, so oft mir das Herz voll von dem Gedanken an ihn ist.“

„Mich wundert nur ein 3.; wenn du so schwärmerisch an ihm hängst, weshalb bist du ihm geselbstlich so lange fern?“

„Wenn ich dir den Grund sagen würde, müßtest du mich unendlich lächerlich finden!“

„Gewiß nicht. Ich habe Verständnis und Erklärung für die seltsamsten Dinge!“

(Fortsetzung folgt.)



Süddeutscher Industrieller" ein, indem er in der Zeit-
schrift "Süddeutsche Industrie" ausführt:

Wie steht es denn mit den wirtschaftspoli-
tischen, insbesondere handelspolitischen Fra-
gen bei dem beabsichtigten politischen Bunde? Ist es
denkbar, das gesamte deutsche Unternehmertum bezüg-
lich dieser Frage unter einen Hut zu bringen? Einer
solchen gewaltsam herbeigeführten Ehe würde zweifellos
bald die Scheidung nachfolgen. Die Schützjoll! Die
Freihandel!

Aber der beabsichtigte politische Bund gewerblicher
Arbeitgeber will ja die Behandlung aller wirtschaftlichen
Frage aus seinem Arbeitsprogramm ausscheiden, —
weil bezüglich ihrer eine Uebereinstimmung in der deut-
schen Industrie nicht besteht — und sein ganzes ver-
meintliches Schwergewicht auf die Vertretung sozial-
politischer Fragen werfen. Ja, sind denn die
sozialpolitischen Fragen für die deutsche Industrie so
viel wichtiger, als die wirtschaftspolitischen? Bedenken
lestere so wenig für die Industrie, daß ein politischer
Bund gewerblicher deutscher Arbeitgeber sie einfach
ausscheiden kann? Besteht denn gar keine Wechselwir-
kung zwischen beiden?

Oder will dieser politische Bund etwa mit einer
politischen Partei in Kartellverbindung treten? Schein-
bar nicht, er will es mit allen Parteien, mit Ausnahme
der Sozialdemokratie, halten, wenn seine Programm-
ausführungen richtig verstanden wurden.

Aber der geistige Urheber des vorliegenden Pro-
jektes ist Herr Kommerzienrat Meud, welcher wegen
eines Verstoßes gegen das Reichstagswahlrecht aus der
nationalliberalen Partei auschied und sich der frei-
konservativen Partei anschloß. Der Genannte ist erster
stellvertretender Vorsitzender des Vereins deutscher Ar-
beitgeberverbände und plant, sein Geisteskind durch den
Verein deutscher Arbeitgeber-Verbände und den Zen-
tralverband deutscher Industrieller gemeinsam zum
Leben bringen zu lassen. Müht nun aber nicht der
Zentralverband neuerdings immer mehr von der nation-
alliberalen zur freikonservativen Partei ab? Ist es
unter diesen Umständen nicht eventuell denkbar, daß der
beabsichtigte politische Bund in freikonservatives Fahr-
wasser gelangen könnte?

Wenn diese Möglichkeit je bestehen könnte, so dürfte
es wohl schon jetzt klar sein, daß die süddeutsche
Industrie sich diesem Bunde von vornherein ab-
lehrend gegenüberstellen würde.

Zu weiteren führt der Artikel aus, daß ein politischer
Arbeitgeberbund als Vertreter von Industrie und Handel
überhaupt nur denkbar wäre, wenn Haupt und Glieder
Hand in Hand arbeiten mit einem starken geeinten
Liberalismus."

Tages-Chronik.

Strasburg, 29. April. Die Einweihung der Hoh-
königsburg ist endgiltig auf den 13. Mai festgesetzt.

London, 29. April. Die geplante Zusammen-
kunft zwischen König Eduard und dem Zaren
wird, falls nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten,
unmittelbar nach dem Besuch des Königs Eduard in Stok-
holm bereits in der nächsten Woche erfolgen. Die Zarin-
Witwe war während ihres Aufenthalts in England in dieser
Angelegenheit tätig, die Initiative ist jedoch von König
Eduard ausgegangen.

Lissabon, 29. April. Die Cortes sind heute durch
König Manuel mit einer Thronrede eröffnet worden. Die
Thronrede erinnert an den Tod des Königs Carlos und
stellt Revision der Verfassung in Aussicht. Der König ist
ohne Zwischenfall ins Palais zurückgekehrt.

Algier, 29. April. Gestern Nachmittag wurde auf
dem italienischen Konsulat der Vizekonsul von einem
Italiener, dem die Visierung seines Passes verweigert wurde,
durch einen Revolver schuß am Kopfe verletzt. Ein
Konsulatsbeamter, der dem Vizekonsul zu Hilfe kommen
wollte, erhielt zwei Schüsse, infolge deren er nach wenigen
Minuten verstarb. — Aus Algier wird zu dem Attentat auf
dem italienischen Konsulat noch gemeldet, daß der Täter
Gualimetti heißt; er verübte die Tat aus Rache dar-
über, daß man ihm für seine Heimbeförderung nur eine
Fahrkarte vierter Klasse bewilligen wollte. Ein Bureauf-
diener wurde getötet und der Vizekonsul Modica durch
zwei Schüsse am Unterleibe und im Gesicht verwundet. Die
Menge wollte den Mörder bei der Ueberführung nach dem
Gefängnis lynchen. Die Polizei hatte alle Mühe, ihn zu
schützen. Gualimetti wird den italienischen Behörden aus-
geliefert werden.

Teheran, 29. April. Die persische Regierung
hat durch eine amtliche Note an die russische und öster-
reichische Gesandtschaft ihr Bedauern über die Beischiedung
der beiden Damen (der Gattin des österreichischen und des
russischen Gesandten, auf die bei einer Ausfahrt ein Soldat
einen Schuß abgegeben hatte) ausgedrückt.

Aus Ingolstadt wird berichtet: Der Bauer Koch
von Auhof setzte mit seinem fünfjährigen Söhnchen in
einem Boot über die Donau. Das Kind stürzte ins
Wasser, der Vater sprang nach, um es zu retten, wobei
beide ertranken.

Bei Bäckermeister Ulfamer in der Textorstraße
in Würzburg wurden durch Einbruch sieben Pfand-
briefe der Bayerischen Bodenkreditanstalt, zwei der Frank-
furter Hypothekbank und 18 des Frankfurter Hypothe-
ken-Kreditvereins im Gesamtbetrage von 16 000 M, ferner
250 M bar gestohlen. Verdächtig ist der 16 Jahr
alte Bäckerlehrling Joh. Stephan, derz städtisch ging.
Der Korbmeier Koch in Apolda soll nach dem
bisherigen Stand der Untersuchung im ganzen neun
Mentzen, darunter zwei seiner Frauen, einen Sohn
und drei Hausbälterinnen umgebracht haben. Ge-
händig ist der Beschuldigte bisher nicht.

Aus Kiel wird berichtet: Die Bark „Vein“ über-
rannte im Sturm bei unvorsichtiger Lust ein Zwei-
mastschiff, das so schnell sank, daß es nicht möglich
war, die Besatzung zu retten.

Bei einer Sprengung S. M. S. „Eisa“, in der
Kleber Buht wurde durch ein Versehen in der Bedien-

ung eine Sprengpatrone, die in der als Sprengboot
dienenden Dampfmaschine lag, vorzeitig entzündet.
Durch die Explosion der Patrone wurden ein Mann
getötet, vier schwer und zwei leicht verwun-
det. Die vier Schwerverletzten wurden dem Marine-
lazarett überwiefen.

In Berlin sind seit dem 10. Febr. d. J. mehr
als 200 Brände infolge von Brandstiftungen zur An-
meldung gelangt.

In der Dunkelstraße 87 in Berlin wurde die Ehe-
frau Viktoria Ondracek mit durchschnittener Kehle tot
aufgefunden. Sie ist von ihrem Manne, dem 37jährigen
Schlosser Kyrrill Ondracek aus Wiese in Böhmen aus
Eifersucht ermordet worden.

In dem Rantonsort Bariswyl sind 13 Häu-
ser niedergebrannt.

Vom Arbeitsmarkt.

Heilbronn, 29. April. Heute vormittag sind
die Redarschiffer in einen Streik eingetreten. Die
Heilbronner Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft hatte den Fracht-
tarif um 2 Pfennig aufgebessert und diese Aufbesserung
für sich beansprucht. Die Schiffer weigern sich aber,
Frachten anzunehmen, ehe nicht der alte Tarif wieder
Geltung erlangt.

Ehlingen, 30. April. Die Firma Mangold kün-
digte ihren sämtlichen Arbeitern wegen Trennung des
Geschäfts. Es sind darunter Leute, die bis zu 40 Jah-
ren in die Firma tätig waren.

Kärnberg, 29. April. Der Arbeitgeberverband
im Baugewerbe Mittelfrankens sperrt ein
Fünftel bis vier Fünftel der feiernden Arbeiter aus. —
Die Mitglieder des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das
Holzgewerbe des rechtsrheinischen Bayerns sperren
in jedem Betrieb in dem auch nur teilweise Arbeits-
ruhe stattfindet, bis vier Fünftel der Arbeiter aus.

Aus Württemberg.

Dienstaabrichten. Uebertragen: Die erledigte Stelle
eines stadtmündigen Regierungsbaumeisters im Bezirke
der Straßen- und Wasserbauverwaltung dem Regierungsbaumeister
Wilhelm Ritter in Gammstadt, die Bahnhofsinspektorstelle in
Dall dem Eisenbahninspektor Baunegger bei der Betriebsinspektion
Freudenstadt, die Stelle des Bahnhofsvorwalters in Lauffen a. N.
dem Eisenbahnsekretär Jreion in Gorb und eine Eisenbahnsekretär
Stelle bei der Generaldirektion der Staatsbahnen dem Bahn-
hofsverwalter Knoblauch in Reblingen seinem Ansuchen entsprechend.

Verfetzt: Auf die Stelle des Vorstands der Eisenbahnbau-
inspektion in Ravensburg dem Eisenbahninspektor. tit. Baurat
Widinger in Böblingen, den Bahnhof- und Postverwalter Meister
in Vaihingen-Enz Staatsbahnhof seinem Ansuchen gemäß auf die
Bahnhofsverwalterstelle in Reutenburg.

Zur Rürtinger Landtagswahl verbreitet das
Südd. Korresp.-Bur. die Meldung, die Deutsche Par-
tei empfehle ihren Mitgliedern die Wahl des Bauern-
bundslandkandidaten Knapp. Wenn ein solcher Beschluß auch
niemand überraschen würde, so muß doch festgestellt werden,
daß die Deutsche Partei Rürtingen erst heute abend über
ihre Stellungnahme im 2. Wahlgang beschließt. Die
Volkspartei und der Liberale Verein haben,
wie bereits gestern berichtet, einmütig den Beschluß ge-
faßt, die Kandidatur Gubler auch im 2. Wahl-
gang aufrecht zu erhalten. — Der Liberale
Verein Stuttgart hat in seiner gestrigen Mitglieder-
versammlung zur Rürtinger Wahl Stellung genommen
und eine Resolution gefaßt in der gesagt wird, daß
im Hinblick auf die Volksschulnovelle 1908 eine Stär-
kung der Linken im Landtag unter allen Umständen
zu erstreben sei.

Finanzminister v. Gier hat infolge der Ueber-
nahme eines Ministerportefeuilles sein Mandat als
lebenslangliches Mitglied der Ersten Kammer
niedergelegt. Die Ernennung eines Nachfolgers für die
Erste Kammer dürfte noch vor dem Wiederzusammentritt
der Stände erfolgen. Ferner ist für den bisherigen Ver-
treter der Landesuniversität, Prof. Dr. Kämelin, die
Wahl eines Ersatzes infolge der Ernennung Kämelins zum
Kanzler der Universität notwendig geworden.

Stuttgart, 28. April. Der Vorstand der Stuttgarter
Ortskrankenkassen hat in einer gestern abgehaltenen
Versammlung zu dem kürzlich gefaßten Beschluß der bürger-
lichen Kollegien Stellung genommen, wonach der Pfluggel-
satz in den städt. Spitätern in der III. Verpflegungsklasse
auf 2,10 M. (seither 2,20 M.) festgesetzt werden soll. Nach
längerer Erörterung, in der zum Ausdruck kam, daß man
gern bereit sei, jedes der finanziellen Kraft der Krankenkassen
angemessene Opfer zu bringen, wurde mit einstimmigem
Beschluß betont, daß es den Krankenkassen nicht möglich sei,
über den Satz von 2 M. hinauszugehen. Somit besteht
zwischen dem von der Stadtoverwaltung verlangten Pfluggel-
satz und dem Angebot der vereinigten Krankenkassen nur
noch ein Unterschied von 10 Pf. pro Tag.

Göppingen, 29. April. Zur Stadtvorstands-
wahl haben bis jetzt die Volkspartei und die sozial-
demokratische Partei, je in einer Volkerversammlung Stell-
ung genommen. Beide sind zu dem Beschluß gekommen,
die Kandidatur des Oberbürgermeisters Dr. Red-Tutt-
lingen zu unterstützen. Die Volkspartei begründete ihren
Beschluß unter Hinweis auf die bereits erwiesene, her-
vortragende Befähigung Dr. Reds zur Leitung eines Ge-
weirwesens. Die Wahl Dr. Reds dürfte damit gesichert
sein.

Neutlingen, 29. April. Ein Verband der Bier-
brauer in Neutlingen, Tübingen, Urach, Rürtingen und
Umgebung, bestehend aus 21 Brauereien, hat sich konsti-
tuiert mit der Verpflichtung vom 1. Mai ab Flaschenbier
nur noch gegen Erlegung eines Pfands von 10 Pf. auf
die Flasche zu liefern.

Schramberg, 29. April. Stadtschultheiß Harret
trat aus persönlichen Gründen von seinem Amt zurück.
Die Neuwahl findet am 23. Mai statt.

Knittlingen, 28. April. Die Beschwerte des Apo-
thekers Hess hier gegen den Bescheid des Bezirksamts,
der dessen Wahl zum Gemeinderat für unzulässig
erklärt hatte, ist von der Kreisregierung abgewiesen und
die Bornahme einer Ergänzungswahl angeordnet worden.

Bei dieser Wahl wird es nicht ohne heftigen Kampf ab-
gehen.

Ratthheim, O.A. Heidenheim, 28. April. Bei der
gestern vorgenommenen Ortsvorsteherwahl wurde
der Verwaltungskandidat Karl Fuchs, bisheriger Ver-
treter, gewählt.

Ulm, 29. April. Die zahlreich besuchte Abschieds-
feier der liberalen Vereine Ulms zu Ehren des zur
Vertretung der Frankfurter Ztg. in Stuttgart berufenen
Redakteurs D. Groth der Ulmer Ztg. gab in Reden
und Angebenden ein bereites Zeugnis von der Belieb-
theit des Scheidenden, von seinen Verdiensten um die
liberale Sache Ulms und von der Ueberzeugung der Schwir-
rigkeit eines geeigneten Ersatzes.

Friedrichshafen, 29. April. Die Kosten für den
Neubau des Zeppelin'schen Luftschiffes werden
auf 400 000 M. taxiert. Es erhält eine völlige Ein-
richtung für drahtlose Telegraphie, im Gegensatz zu dem
zuletzt gebauten Modell B, welches keine drahtlose Ze-
pfehen versenden, sondern nur solche empfangen konnte.
Auch die Ausrüstung mit einem Scheinwerfer ist für
Nachtfahrten vorgeesehen. Die Abmessungen des Luft-
schiffes sind bei 135 Meter Länge und 15 Meter Durch-
messer mit 3 Motoren von je 140 Pferdestärken daran,
daß das neue Luftschiff einen Aktionsradius von 2000
bis 2500 Kilometern erhält. Die Geschwindigkeit soll
auf etwa 75 Kilometer gebracht werden.

Die Folgen des Tiroler-Hüteränderungssystems zeigen sich
in erschreckender Weise in folgender Nachricht: In Arnach
im Oberamt Waldsee vergriff sich ein 13jähriger
Hüterbube aus Tirol unfittlich an dem drei-
Jahre alten Töchterchen seiner Herrschaft, wäh-
rend diese nicht anwesend war. Das vielversprechende
Mädchen wurde in Haft genommen.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 29. April. Die ledige Kellnerin Karo-
line Hensinger aus Isfeld wurde in der heute gegen
sie zu Ende geführten Verhandlung wegen Meineids in
einem Kuppelprozeß zu 2 Jahren Zuchthaus und den
üblichen Nebenstrafen verurteilt.

Do muud, 29. April. Der wegen Mords vom hie-
sigen Schwurgerichte zum Tode verurteilte Kurtsch-
dessa Hirtlich im letzten Augenblick aufgehoben worden
war, ist jetzt, nachdem er im Wiedernahmeverfahren
wiederum zum Tode verurteilt worden ist, zu lebensläng-
lichem Zuchthaus begnadigt worden.

Berlin, 30. April. Wie der „Vorwärts“ mitteilt,
hat gestern vor dem Ehrengericht der Anwalt
Lammmer Haupttermin in der Disziplinarsache gegen den
Rechtsanwalt Karl Liebknecht stattgefunden. Es folgte
Freisprechung.

Kunst und Wissenschaft.

Strasburg 29. April. Der hervorragende Vertreter
des Staatsrechts an der hiesigen Universität, Prof. Dr. Paul
Labaud, feiert am 2. Mai sein 50jähriges Doktorjubiläum
und am 21. Mai seinen 70. Geburtstag. Die Universität,
die am 1. Mai ihr Stiftungsfest feiert, wird den Anlaß
benutzen, den Gelehrten, der der Universität seit der Grün-
dung im Jahre 1872 angehört, durch ein Festmahl zu ehren.
Aus Kreisen seiner Schüler wird dem Gelehrten seine Würde
von Bildhauer Sebold übergeben werden.

Kopenhagen, 29. April. Der Romanschriftsteller
Ewald ist heute früh im Alter von 86 Jahren gestorben.

Arre, Scherres und 's Rixusse Liesche.

Rheinische Novelle von Luise Schulze-Drä.*)
(Schluß.)

Und nun gab es neuen Wein! Der Most war süß und
hebrig und bigelte schon, als er kaum aus der Keller
war. Und der Federweise wurde ein gefährlicher Ge-
sell, der einem das Blut in den Kopf trieb, die Weine schmer-
mochte und den ganzen Mann freitbar. Wenn man an
den Wirtschaften vorbeiging, wo es Neuen gab, dann hörte
man einen Spektakel, als ob sie sich alle an den Köpfen
hätten, und wenn sie heimgingen nach dem lang ausge-
dehnten Fröhshoppen oder früh am Morgen nach dem
Abendshoppen, dann hatten sie sich angefaßt, und jeder
erzählte dem anderen etwas, worauf der nicht hörte, weil
er selber noch was viel Wichtigeres viel lauter erzählen
mußte. Und die engen Straßen schienen noch viel enger
geworden zu sein und das holperige Pflaster noch viel hel-
periger.

's Rixusse Liesche aber lag oben in seinem Bett in
schweren Sorgen, wenn es immer später wurde, und es
hätte jeden Morgen die Tafel vollbeschreiben können von
oben bis unten, wenn es sich überhaupt noch gelohnt
hätte. Zur Zeit des Neuen, da sah man so recht, wie der
Raumshilder sich doch selber so gar nicht vorstellen konn-
ten. Am vorigen Sonntag hatte der Herr Do-
chant davon gesprochen, daß der Apostel Paulus schon
gesagt habe: „Das Weib schweige in der Gemeinde“, und
daß die schwache Frau dem stärkeren Manne zu gehorchen
habe, der ihr eine Stütze, ein Stab und ein Schirm im Le-
ben sein müßte. Das war schon eine richtige Predigt für
die Zeit, wo es Neuen gab. Da lieber Gott! Recht wahrlich
waren die Stäbe und Schirme und Stützen in dieser Zeit,
und wenn nicht manchmal eine brave Ehefrau ihren Stab
kräftig unter den Arm genommen und nach Hause ge-
leitet hätte, wer weiß, wo er sich dann am Morgen wie-
dergefunden hätte!

's Rixusse Liesche empfand wirklich beinahe Ehrens-
sorgen, wenn der miserable Junggesell da unten noch im-
mer nicht heimkam, während doch schon der alte Will-
ball an der Ecke die vierte Stumbe angeblasen hatte. Das
heißt, man mußte nicht recht, ob es die vierte oder die

*) Aus der toeben erschienenen Nummer 3377 der „Kölnischen
Zukunft und Zeitung“. Das anerkannteste Verzeichnis der
Redaktion allmähentlich ein Spiegelbild der modernen Kultur-
schreibungen zu geben, läßt auch diese neueste Nummer der
geliebten Wochenchrift erkennen, deren Abonnement dringend
empfohlen ist.

Hande war, denn alt Billeball hatte sich augenscheinlich auch am Neuen ziemlich gütlich getan, und die Stunden...
„Aber da wurde der Arre wild.“
„Alles längst Lewe, noi, des mach ich net, des könnt dem Kizusse Liesche so passe! Soll ich viel leicht als Belohnung derfür dhue, des es alle Tag was uff de Tafel schreib, for mi de Seele aus 'm Leib zu ärgere? Da dät ich mich jo noch owwe im Himmel oder im Fegfeuer ärgere, grien und bloo, wann ich des von owwe oder von unne dät sehe. 's Liesche hot mich ge ärgert mei ganz Lewe, nu will ich des nach meim Dob ärgere, und do kann der alt, Küfer Schorsch rinziehe, do kann es emol merke, was es an mir gehot hot.“

Der Notar lehnte sich in seinen Sessel zurück und lachte, daß es schallte.
„Arre, Arre, also der Schorsch soll herein! Der Spektakelmacher! Das wäre aber eine arge Strafe für das arme Liesche.“
„Was, Strof,“ knurrte Arre grimmig. „Do kann es emol probiere un kann'n befehre, do kann es dem emol uff de Tafel schreibe un kann sich emol über den ärgere. Un wann ich dann von owwe herunnergude kann, do freu ich mich noch! Uewrigens 's Liesche wollt jo aach verschreibe heut, is es dann noch net dogewese?“
„Eigentlich ist das Amtsgeheimnis, aber ich kann's Ihnen doch wohl sage. Ja, 's Liesche ist auch dogewese.“
Der Arre lachte lästerlich.
„Und wem will es dann sei Andeil vermache?“
„Ne, ne, Arre, das geht nun nicht, das ist nun wirklich Amtsgeheimnis. Aber ich hab's Liesche zu morge wieder herbestellt, und das beste wird schon sein, Sie kommen zu derselben Zeit, da könne sich die beide Partei einige.“

Arre zuckte heftig zurüd.
„Ne, des dhü ich net, ich verschreib, wie ich will.“
„Aber, Arre, Sie werden doch ein Mann sein und sich vor dem Liesche net fürchte?“
Das padte Arre an seiner schwächsten Seite.
„Fürchte? Net vorm Teufel sei Großmutter, un wann se ihr Sonntagshaub uffgeseht hot. Gut, es soll e Wort sei, ich komm.“

Und richtig, am andern Tag kam erst das Liesche ziemlich verschüchtert angetrippelt, und dann stampfte der Arre herein.
Aber der Notar hatte seine Not mit den beiden. Das Liesche bestand mit stiller Verbissenheit darauf, daß für den Arre sein Seelenheil gebetet werden müsse, und folglich vermachte sie ihren Anteil der Kirche mit der Bestimmung, daß immer ein altes Weiblein darin sitzen solle und als erstes die Lenzbas.
Und der Arre vermachte seinen Anteil dem Hospital der Stadt für einen alten Junggesellen, den er sich aber Kugeweise selber zu bestimmen vorbehielt.
Das Liesche tat dies unter vielen Tränen und heimlichen Blicken nach Arre hin, und der Arre mit mandem so kräftigen Fluch, daß das Lieschen errötete und verlegen die Augen wieder schlug. Dann huschte es zuerst hinaus, weil der Arre gleich dableiben und die Sache mit dem Notar weiter festlegen und unterschreiben wollte. Das Liesche sollte aber am nächsten Morgen zu gleichem Zwecke wiederkommen.

Als der Arre mit ziemlichem Kraxelfußen sein Adam Rodius Hofsemer unterschrieben hatte, atmete er erleichtert auf, und dann mußte er einmal ordentlich husten.
„Na, na, Arre, Ihr habt ja 'nen ordentlichen Atweiderhusten,“ hänselte der Notar.
Der Arre ärgerte sich.
„Ich hawwe mich verkält vor e paar Tag. Ich hawwe so lang vor meiner Tär gestande, bis das düstlige Lies mer uffgemacht hot. Erst hot's mich e Stund prowiere lasse, eh ihm des ingefalle is.“

Der Notar lachte. „Na, wenn Ihr dann einmal die Lenzbas da obe siße habt, Arre, da müßt Ihr Euch gut mit ihr halten, daß die Euch manchmal die Tär aufschließt.“
Der Arre schlug mit der Faust auf den Tisch.
„Kreidonnerweiter, jo! Deß mer doch in seim ganze Lewe net von dene Weiber loskomme kann. Nun hawwe ich se von mer weggehalte wie dese Kreizer, un nu sißt mer doch eens uff'm Hals und kuzeniert mich.“

Der Notar lachte. „Na, na, das is hin, wie's her is. 's Kuzeniere scheint bei Euch als emal umzugehe.“
Der Arre brummelte etwas in sich hinein und huschte. Und dann zog er ab und stapfte mit wütenden Schritten die Strafe hinunter, während der Notar ihm lächelnd nachsah.
Am andern Tag kam auch das Liesche, um seine Unterschrift abzugeben.
„Na, Liesche,“ meinte der Notar, „nu is ja alles in Ordnung. Und wann's nach'm Spridwort geht, dann lebt Ihr noch zwanzig Jahr zusamme, Höffling sterbe net. Awer die Nacht is mer was Besseres ingefalle. Ihr hätt Euch doch eigentlich heirate könne, Liesche, dann wär die Sach doch schön in Ordnung gewese.“
Das Liesche errötete und schlug verschämt die Augen nieder.
„Was se aach immer vor Spas mache, Herr Rodäär. Der Arre macht's mer so schon arg genug, davor brauch ich'n net erscht zu heirate. Er hot's aach schon uff'n Blatt Babier geschribb un hot's an de Wand geklebt, daß ich's aach alle Tag zu lese kriege soll.“

„Was denn, Liesche?“
Das Lieschen zeichnete mit erhobenem Finger in der Luft nach.
„Mei — Häusche — kriegt — der — Küfer — Schorsch!“ Des hat er mit ganz große Buchstabe hingeschribb. Nu muß ich awer haam gehe. Er hot de ganze Morje gehust un is aach noch net uffgestanne, ich muß doch emol nach'm gude.“
Der Notar lachte. „Rach ihm gude, Liesche? Nann, wie kommt Ihr denn dazu?“
Das Liesche sah den Notar vorwurfsvoll an.
„Wann er aach e Schroer Kerl is un mich ärgert bei Tag un bei Nacht, do kann ich'n doch net verkomme losse, wann ihm was fehlt. So Mannslent sin jo wie die Rinner, helfe könne se sich net. Ich werd emol gleich e bißche Tee aus der Apothek mithole.“ Sie sah befriedigt das Schriftstück, das den Arre so schwer ärgern sollte nach ihrem Tod, und dann trippelte sie eilig hinweg nach der Apothek.

„Aber da wurde der Arre wild.“
„Alles längst Lewe, noi, des mach ich net, des könnt dem Kizusse Liesche so passe! Soll ich viel leicht als Belohnung derfür dhue, des es alle Tag was uff de Tafel schreib, for mi de Seele aus 'm Leib zu ärgere? Da dät ich mich jo noch owwe im Himmel oder im Fegfeuer ärgere, grien und bloo, wann ich des von owwe oder von unne dät sehe. 's Liesche hot mich ge ärgert mei ganz Lewe, nu will ich des nach meim Dob ärgere, und do kann der alt, Küfer Schorsch rinziehe, do kann es emol merke, was es an mir gehot hot.“

Der Notar lehnte sich in seinen Sessel zurück und lachte, daß es schallte.
„Arre, Arre, also der Schorsch soll herein! Der Spektakelmacher! Das wäre aber eine arge Strafe für das arme Liesche.“
„Was, Strof,“ knurrte Arre grimmig. „Do kann es emol probiere un kann'n befehre, do kann es dem emol uff de Tafel schreibe un kann sich emol über den ärgere. Un wann ich dann von owwe herunnergude kann, do freu ich mich noch! Uewrigens 's Liesche wollt jo aach verschreibe heut, is es dann noch net dogewese?“
„Eigentlich ist das Amtsgeheimnis, aber ich kann's Ihnen doch wohl sage. Ja, 's Liesche ist auch dogewese.“
Der Arre lachte lästerlich.
„Und wem will es dann sei Andeil vermache?“
„Ne, ne, Arre, das geht nun nicht, das ist nun wirklich Amtsgeheimnis. Aber ich hab's Liesche zu morge wieder herbestellt, und das beste wird schon sein, Sie kommen zu derselben Zeit, da könne sich die beide Partei einige.“

Arre zuckte heftig zurüd.
„Ne, des dhü ich net, ich verschreib, wie ich will.“
„Aber, Arre, Sie werden doch ein Mann sein und sich vor dem Liesche net fürchte?“
Das padte Arre an seiner schwächsten Seite.
„Fürchte? Net vorm Teufel sei Großmutter, un wann se ihr Sonntagshaub uffgeseht hot. Gut, es soll e Wort sei, ich komm.“

Und richtig, am andern Tag kam erst das Liesche ziemlich verschüchtert angetrippelt, und dann stampfte der Arre herein.
Aber der Notar hatte seine Not mit den beiden. Das Liesche bestand mit stiller Verbissenheit darauf, daß für den Arre sein Seelenheil gebetet werden müsse, und folglich vermachte sie ihren Anteil der Kirche mit der Bestimmung, daß immer ein altes Weiblein darin sitzen solle und als erstes die Lenzbas.
Und der Arre vermachte seinen Anteil dem Hospital der Stadt für einen alten Junggesellen, den er sich aber Kugeweise selber zu bestimmen vorbehielt.
Das Liesche tat dies unter vielen Tränen und heimlichen Blicken nach Arre hin, und der Arre mit mandem so kräftigen Fluch, daß das Lieschen errötete und verlegen die Augen wieder schlug. Dann huschte es zuerst hinaus, weil der Arre gleich dableiben und die Sache mit dem Notar weiter festlegen und unterschreiben wollte. Das Liesche sollte aber am nächsten Morgen zu gleichem Zwecke wiederkommen.

Als der Arre mit ziemlichem Kraxelfußen sein Adam Rodius Hofsemer unterschrieben hatte, atmete er erleichtert auf, und dann mußte er einmal ordentlich husten.
„Na, na, Arre, Ihr habt ja 'nen ordentlichen Atweiderhusten,“ hänselte der Notar.
Der Arre ärgerte sich.
„Ich hawwe mich verkält vor e paar Tag. Ich hawwe so lang vor meiner Tär gestande, bis das düstlige Lies mer uffgemacht hot. Erst hot's mich e Stund prowiere lasse, eh ihm des ingefalle is.“

Der Notar lachte. „Na, wenn Ihr dann einmal die LenzBas da obe siße habt, Arre, da müßt Ihr Euch gut mit ihr halten, daß die Euch manchmal die Tär aufschließt.“
Der Arre schlug mit der Faust auf den Tisch.
„Kreidonnerweiter, jo! Deß mer doch in seim ganze Lewe net von dene Weiber loskomme kann. Nun hawwe ich se von mer weggehalte wie dese Kreizer, un nu sißt mer doch eens uff'm Hals und kuzeniert mich.“

Der Notar lachte. „Na, na, das is hin, wie's her is. 's Kuzeniere scheint bei Euch als emal umzugehe.“
Der Arre brummelte etwas in sich hinein und huschte. Und dann zog er ab und stapfte mit wütenden Schritten die Strafe hinunter, während der Notar ihm lächelnd nachsah.
Am andern Tag kam auch das Liesche, um seine Unterschrift abzugeben.
„Na, Liesche,“ meinte der Notar, „nu is ja alles in Ordnung. Und wann's nach'm Spridwort geht, dann lebt Ihr noch zwanzig Jahr zusamme, Höffling sterbe net. Awer die Nacht is mer was Besseres ingefalle. Ihr hätt Euch doch eigentlich heirate könne, Liesche, dann wär die Sach doch schön in Ordnung gewese.“
Das Liesche errötete und schlug verschämt die Augen nieder.
„Was se aach immer vor Spas mache, Herr Rodäär. Der Arre macht's mer so schon arg genug, davor brauch ich'n net erscht zu heirate. Er hot's aach schon uff'n Blatt Babier geschribb un hot's an de Wand geklebt, daß ich's aach alle Tag zu lese kriege soll.“

„Was denn, Liesche?“
Das Lieschen zeichnete mit erhobenem Finger in der Luft nach.
„Mei — Häusche — kriegt — der — Küfer — Schorsch!“ Des hat er mit ganz große Buchstabe hingeschribb. Nu muß ich awer haam gehe. Er hot de ganze Morje gehust un is aach noch net uffgestanne, ich muß doch emol nach'm gude.“
Der Notar lachte. „Rach ihm gude, Liesche? Nann, wie kommt Ihr denn dazu?“
Das Liesche sah den Notar vorwurfsvoll an.
„Wann er aach e Schroer Kerl is un mich ärgert bei Tag un bei Nacht, do kann ich'n doch net verkomme losse, wann ihm was fehlt. So Mannslent sin jo wie die Rinner, helfe könne se sich net. Ich werd emol gleich e bißche Tee aus der Apothek mithole.“ Sie sah befriedigt das Schriftstück, das den Arre so schwer ärgern sollte nach ihrem Tod, und dann trippelte sie eilig hinweg nach der Apothek.

Zwei Tage darauf wurde der Notar in aller Frühe zum Arre gerufen. Aber er sollte schnell kommen, mit dem Arre gehe es ans Sterben!
Und es war wirklich schlimm mit ihm. Er lag in seinem Bett, sein Atem pfliff, das Gesicht brannte im Fieber, und mit unruhigen Augen sah er nach der Tür und atmete erleichtert auf, als der Notar eintrat.
Am Fußende des Bettes sah das Liesche mit betrübter Miene.

„Geh mol raus!“ schrie er sie an. „Ich hawwe noch was wege meim Bermöge ze bespreche.“
Mit einem ängstlichen Blick auf ihn trippelte das Liesche hinaus.
„Na, Arre, was macht Ihr für Geschichten!“ sagte der Notar erschrocken.
„Des mol is es Matthai am letzte mit mir, Herr Rodäär,“ stieß der Arre mühsam heraus.

„I, so schnell geht das doch net, Arre.“
„Jo, jo, Herr Rodäär, ich spür's. Und do muß ich doch mei Sach in Ordnung bringe.“
Der Notar sah ihn erstaunt an.
„Aber, Arre, es ist doch alles in Ordnung.“
Der Alte winkte ärgerlich ab. „In Ordnung! Gornix is in Ordnung!“

„I, wann Ihr sonst noch was habt, wegen Euren Bermöge oder so.“
Arre stieß ärgerlich mit dem Fuß gegen die Bettkante.
„Noi, noi, des hab ich jo alles gemacht. Nur mei Häusche, mei Häusche.“
„Aber Arre, das habt Ihr ja dem Hospital vermacht.“
Der Arre lachte in all seiner Not laut heraus und warf einen pffigen Blick auf den Notar. Dann legte er den Finger auf den Mund.
„Still, still, daß 's Liesche uns net hört. Des hawwe ich ja nor for Spas so vermacht, for mei Lebzeit, for das Liesche zu ärgere! Aber for Ernst un for mei Dob, do kommt's annerst.“

Der Notar sah den Alten sassunglos an.
„Was sagt Ihr da, Arre?“
Arre hustete einmal gründlich, und es war, als ob es ihm jetzt schon leichter sei.
„Jo, jo,“ sagte er, „die Weibslent muß mer ärgere, sunst kimm mer net mit ihne aus, sunst bucke die einem nimmer un mache em ganz Könn. For's Liesche zu ärgere, do is des nötig gewese, aber alleweil geht's an's Sterwe, do kriegt's Liesche das Häusche un kann domit mache, was er will, mir is es gleich. Und nu mach se fir, Herr Rodäär, sunst geht's vielleicht net meh mit dem Unerschreibe.“

Aber es ging noch mit dem Unterschreiben.
Und drei oder vier Tage darauf kam das Lieschen in aller Frühe wieder zum Herrn Notar. Sie genierte sich und drückte und wollte nicht recht heraus mit der Sprache. Aber dem Arre ging es besser, sagte sie, der wäre über dem Berg, und in vierzehn Tagen würde er wieder gesund sein,“ meinte der Doktor.
Der Notar horchte einmal vorsichtig bei ihr.
„Nu, Liesche, wie is er denn gege Sie?“
Das Liesche zuckte die Achseln, mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

„Ach Gott, Herr Rodäär, mer muß jo froh sein, daß er wieder grob sein kann. Heute morje hot er mich schon wieder geschenkt un hot gesagt: „Liesche, du brauchst net zu meine, weil de mich nu gepflegt hofcht, nu kriegtst mei Häusche. Geschribb ist geschribb, Liesche.“
„Na, dann wird er ja wohl wieder gesund, Liesche.“
„Unser Herrgott folls gebe! Ich hab aach e Wallfahrt bei de schwarz Mutter Gottes von Kibdrich versproche, wann er wieder wird. Awer noch äns...“ Das Liesche zupfte verlegen an ihrem Schürzenbündel.
„Na, was denn, Liesche?“
„Ach, in der Zeit, wo der Arre krank gewese is, hab ich mer's annerst überlegt,“ meinte das Liesche verschämt. „Mer soll doch net so beesartig sei gegen sein Nächste. Ich will mei Hausandil doch 'm Arre vermache. Und als sie sah, daß der Notar nicht einmal so erstaunt war, sondern nur ganz merklich lächelte, wurde sie mutig. „Wie se, Herr Rodäär, zu wisse brauch er's jo net, der schroe Kerl, der kann so meine, ich wär dabei geklieb. Mer kann doch net so wankelmütig sein, Herr Rodäär, vor dene Mannslent.“

Der Notar nickte.
„Ja, ja, Liesche, ganz recht so, Liesche. Mache se's mal so, ich seh Ihne des schon auf.“ Und dann lachte er. „Höre se mal, Liesche, ich glaub, am Ende heirate Sie den Arre doch noch emal.“
's Liesche wurde dunkeltrot.
„Jesses, Herr Rodäär, noi, wo denke se denn hin? E unbescholte Jungfrau will ich bleibe bis an mei selige Tod. Und wisse dar's der Arre net, gelle se, Herr Rodäär, vor alles in der Welt net!“

„Rein, nein,“ beruhigte er sie. „Was denken Sie denn, Liesche! Das ist ja Amtsgeheimnis. Bei mir sind so Geheimnisse gut aufgehobe.“
Der Arre ist wieder gesund geworden, und wenn er sich übers Liesche ärgert, dann zeigt er ihm das Blatt Papier, auf dem steht: „Mei Häusche kriegt der Küfer Schorsch.“ Und wenn er mal zu viel Neuen getrunken hat und er kriegt die Tär nicht auf, und 's Liesche muß ihm aufmache, dann sagt er noch immer: „Liesche, was is es doch scheen, deh mer la Fraa hat!“

Und 's Liesche schreibt dann seine Schandtat auf die Tafel und hängt sie auf die Treppe, und er muß sich ärgern.
Aber sonst leben sie einträchtig zusamme, jeder im Bewußtsein, daß er den andern ärgert auf Lebenstag und für ihn geforgt hat auf Sterbenstag.
Und so sehr auch der Arre brummt und flucht und 's Liesche mit der dicken Kreide mit einem wahren Geuß auf der Tafel herumarbeitet, aus einem Augenwinkel guckt ihnen immer das Vergnügen daran und aneinander heraus, ganz heimlich zwar, daß der andere es beleibe nicht merkt, aber sie können's nicht ganz unterdrücken.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung für die hiesige Gemeinde wird am **Montag den 4. Mai 1908** vormittags von 10—12 Uhr für Impflinge und von 1/2 2 Uhr ab für **Wiederimpflinge** in dem Lokale des Zeichenkaufs der Realschule durch den Impfarzt vorgenommen werden, wozu die Impflinge bereitzuhalten sind.

Wildbad, den 30. April 1908.

Stadtschultheißenamt.
Böhner.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Samstag, den 2. Mai 1908, abends 7 Uhr rücken die Züge **I, II und IV** zur

Übung



aus. Ein Signal wird nicht gegeben.

Wildbad, den 29. April 1908.

Das Kommando.

Versammlung

des Evangelischen Bundes

am **Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 4—6 Uhr** im „**Kühlen Brunnen**“ in Wildbad.

Vortrag von Stadtpfarrer Traub aus Stuttgart: „Aus der Arbeit des Evangelischen Bundes.“ — Alle Mitglieder und Freunde des Evangelischen Bundes sind mit ihren erwachsenen Familienmitgliedern hiermit dazu eingeladen.

Pfarrer Weitzbrecht.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, welche uns während der Krankheit und nach dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Kappellmann

geb. **Wiedenmann**

von allen Seiten zu teil wurde, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die vielen Blumen-spenden, dem Lieberkranz für den erhebenden Gesang, sowie den Herren Trägern sprechen wir unseren herzlichsten Dank.

Wildbad, den 1. Mai 1908.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der trauernde Gatte

Louis Kappellmann mit Kindern.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
fertiger Grabdenkmäler,
Kreuze, Schriftplatten
und Einfassungen
in Granit und Sandstein.

Beste Ausführung. Billigste Preise.

Renovierung alter Denkmäler.

Wilhelm Schmid, Steinhauermeister.

Wilh. Treiber, Schuhmachermeister,
Hinter Hotel Klumpp beim — König-Bad
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

schwarzen und farbigen

Schuhwaren

für Damen, Herrn und Kinder
in modernen eleganten Fasens und gebiegener Ausführung.

Erstklassige Fabrikate.

Alleiniger Vertreter der weltbekannten
Spießhüfelfel — Ersfortia- und Aristokrat-Hüfelfel.

Alte Linde?

Empfehle mich im Verzinnen und Reparieren von
Blech- und Kupfergeschirren
unter Zusage bester und haltbarster Ausführung.

Bestellungen werden im Gasthaus zum **Badischen Hof** entgegengenommen, wozu die Gegenstände im Hause abgeholt werden.

Eugen Zandonella.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Der heutigen Auflage liegt eine Bestellkarte auf die „Woche“ bei, worauf wir unsere Leser aufmerksam machen.

Das Stimmen von Klavieren
wird gut u. billig ausgeführt.
Näheres in der Exped.

Zur Putzerei

für Zimmer u. Küche
empfehle:
Möbelpolitur, Fensterleder,
Fensterwische, Putzseifen,
Ofenwische, Putzpomaden,
Zinnand, Schmirgelleinen etc.
Ferner für die Wäsche:
Verschiedener Seifen wie:
Salmiak-Terpentin- u. Gall-
Seife u. s. w., Seifenpulver,
Panamarinde, Borax, Stärke,
Grenzfärbepulver u. flüchtig,
Waschblau, Bügelfohlen usw.
C. Aberle sen.
Inh.: E. Blumenthal.

Farben

trocken und in Oel,
streichfertig.

Lacke aller Art
Terpentinoel
Leinoel und Firnis
Carbolineum
Salzsäure
Spir. Bodenlack
Kg. 1,20

Fritz's Bodenlacke
Kg.-Dose von 1,50 an

Victoria-Bodenoel
Flasche samt Glas —,50

Ideal-Bodenoel
Liter-Krug —,80

Linoleumwische
Parquetwachs

Feinst. a. gar. Terpentinoel
Kg. 1,50

Stahlspäne

Rapid Putzpulver
à 10 und 20 Pfg.

Laugenstein
zum Selbstaufpolieren der
Möbel

Brillt. Möbelpolitur
Möbelpolitur-Pomade
à 30 Pfg.

Artikel
zur Wäsche

zum Putzen
zur Desinfektion

Fensterleder

Schwämme Seifen

Crémefarben

Messerputzschmirgel
30 und 40 Pfg.

kaufen Sie am besten und
billigsten in der Drogerie

H. Grundner,
vorm. Anton Heinen.

Stautschufstempel

empfehlen **aller Art**
C. W. Bott.

Flechten

klassische und trockene Schuppenflechte (Kropf-
Ekzeme, Hautausschläge).

offene Füße

Reinhalten, Belegschwüre, Adorboles, löse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehört zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1,-
Dankschreiben geben täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot
u. Firma R. Schubert & Co., Wiesbaden.
Fälschungen werden man zurück.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Regina- (Ceylon-) Thee

fräftig — ausgiebig — aromatisch.
In Paketen zu 10 Pf. und 20 Pf.
Bei 10 Stück 1 Pak. gratis.

W. Fuchslocher.

Ich habe mich an Stelle des verstorbenen Sanitäts-
rats Herrn Dr. De Ponte in Wildbad als

Arzt niedergelassen.

Sprechstunden: vom 1. Mai d. J. ab
vormittags 9—11 Uhr,
nachmittags 3—5 Uhr

Villa De Ponte.

Dr. Grunow,

früherer Assistent vom Geh. Medizinalrat Krabler in
Greifswalde und Geh. Medizinalrat Quinke in Kiel.

Russischer Hof Sonntag, 3. Mai Wirtschafts-Eröffnung.

Konditorei und Cafe

von

Julius Funk

Hauptstraße 100 Hauptstraße 100

empfehlen täglich

frisches Backwerk, Torten
etc. etc.

Dorchen

Die Geschichte einer jungen Dame
von heute.

Dieser Roman von
Victor v. Kohlenegg
erscheint gegenwärtig in der
„Woche.“

Probehefte mit Roman-
Anfang für 25 Pfg. durch
alle Buchhandlungen.

Konzert-Programm

des

Kurorchesters

Direktion: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Samstag, den 2. Mai 1908

vormittags 11—12 Uhr

In der Trinkhalle

1. Choral: Allein Gott in der Höh' sei Ehr. Cherubini
2. Ouverture z. Op. „Lodoiska“ Strauss
3. Wiener Bonbon, Walzer C. M. v. Weber
4. Arie a. d. Oper „Freischütz“ Hamo
5. Nachklänge aus „Tannhäuser“ Divor- Pittrich
tissement
6. Korallen, Mazurka

4 1/2—5 1/4 Uhr

Auf dem Kurplatz

1. Adlon-Marsch Heinicke
2. Ouv. z. Op. „Maurer u. Schlosser“ Auber
3. Clubgeister, Walzer Ziehrer
4. Das Vergissmoinnicht, Lied Frx. v. Suppe
5. Fantasie a. d. Op. „Undine“ Lortzing
6. Feuerfest, Polka Strauss